

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 4 (1914)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Chüechli gnue! [Fortsetzung]  
**Autor:** Gfeller, S.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-634196>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

si de Wachscherze gteett und gfarbeti Papierböge drum tha und de hei die Papane mit dene Mame afa Schlittle, daß es e Freud gfi Ingi. Nache hei si de bim Bierhübelwirth no e warmi Tasse Thee oder e heiße Grogg gno und hei de im Heicho bim Zuderbed Bän a der Narbergergaß, bim Pastetebed Chuenz am Wyhermärit oder bim länge Herr Wenger oder bim Calame, wo beid a der Chramgaß In gfi, es Paar Schmelzbrödtli, das ist e so es Chindergüezi gfi, g'hauft, um se dene Chinde, wo sider lieb In gfi und schön gfolget het, hei z'hrame. Der Gusti het di meiste übercho, i ha längs Zyt nid gwüßt was d'Schmelzbrödtli für ne Chust het.



Das Schlitteln am Bierhübelstutz um das Jahr 1827.  
(Nach einer Zeichnung von S. R. König)

## D'r lächerig fiansi.

Don Maria Waser

I tüi gar vil lache,  
Het d'Lehrere gseit:  
Was soll i o mache  
Für die Lächerigkeit?

Im Garte duß ume,  
Uf d'r Straß und im Wald,  
Wo-n-i nume hichume,  
Da lache si halt:

Da guglet es Bächli,  
Dert chuglet e Stei,  
Dert pfüpflet es Lüftli  
Und macht es G'juheli.

All Blüemleni hänke  
M'r Lachgüchtle a,  
Und d's Buchfinkli juzget,  
So lut 's nume cha.

Und flämmllet 's Schneeflöckli,  
Crole Tröpfli i d's Gras,  
Schynt d'Sunne so schröckli,  
Daß all's glißered wie Glas:

De mueß ig halt lache,  
's het mi gwüß no nie g'reut;  
Was chönnt me süsch mache,  
We si all's däwäg freut?

## Chüechli gnue!

(Nachdruck verboten)

Es Mästerli us em Emmethaler=Chüejerläbe, wi-n-es zu Großättis=Zyte gfi ist. — Don S. Gfeller.

U Sächeli, dä sälbdür, gstreipstnig Sächeli, het d'Mul-  
egge glädet wi-n-e Chas, wo het Milchschuume gha u  
gfrohloket:

„Süt z'Mittag! Uh, hüt z'Mittag!“

„Süt z'Mittag, däich schier. Do wei mer is de eis  
erhauen a de Chüechlene, nöje wohl en Ummlere! Chäisch  
froh si, Sächeli, hesch mer chönnen a de Chuttesäde hange!  
Du alleini wärisch doch nie derzue cho. Dir alleini wär  
es doch nie z'Sin cho, Chüechli gnue nzmärte. Hesch es  
mir z'verdante, daß d' au einist an e rächte Bare chunnst.“

Deheime hei Lisi un Nenni gäng in eim uberto u  
druszoge mit der Schuumchelle. D'Wade si ne füürzünd-  
rot worde vor Yfer u Sit. U bi Lisin isch derzue no der  
Erger cho. Der Teigg isch no nid halbe verbache gfi,  
het es scho afoh z'jammere:

„Ch Herjeses Gott im Himmel obe, wi manglet das  
Schmuz! Wie wärde mir im Winter mit em Anfe z'schlag

cho, we mir dene Glustihünge der ganz Summer däwäg  
müesse chüechle. Der Bode frässe si-n-is us de Häfe! Hätt  
nume der Elter nid däwäg mit ne g'affordiert! Die Riis  
het er jez eh weder nid der Esel bim Schwanz züunt.“

„Oh, i wett das nume chli la mache,“ bricht ihm Nenni  
ab. „Die überchöme de no Chüechli gnue, gab Michels-  
tag da ist.“

Wo di Chüechleten ist uberort gfi, het Tönel z'Dide  
gleit u mit eme sufer gschintete Lanngrochli usgrüehrt. U  
wo der Chäs ist uf der Trüdt gfi, het Nenni chönne go  
zum Aesse huube. Es het nid so grüseli brucht azwände.  
Muttsch u Sächeli hei scho lang druf paßt gha. Si si cho  
z'laufe, wi-n-e Geiß, wo-n-e Chabisplätz erlidt het, u hei  
fast nid Zit gha d'Finger gehörig z'wäschen u abztröchne.  
Wo die Kärlisse di höbe Chüechlitürn uf em Tisch gwahret  
hei, wäre si vor Freud bal uber d'Schwellen ubere gstoglet.  
Wohl, das isch glanz worde uf Muttsches breitmodigem

Zifferblatt u Sächeli het schier gar nid möge gwarte bis d' Mueeter het d' Sirten ufgeschüttet u 's „Aller Auge“ hätet gha. Chum isch 's „Amen“ use gsi, het Mutsch zuegriffen un e Legi use gnoh, wie we-n-er vierzähe Tag nüt me hätt gha. U mit Sächelin isch das e so-n-e Gschicht gsi: Si Batter het gleitig g'assen u d' Mueeter het bim Tisch lang möge, un är isch bedne zsäme nogschlage. Mit Messe het ihm nid gschwind eine mögen ygha; dertdüre ist er es Mäneli gsi. Ganz Täschete het er zuen ihm zogen u ypadt. Lisi het albeinigt verschleifts e Blick uf di Blatte to un allmal ist ihm schier en Ach ertrunne, we-n-es het müeche gseh, wie das um di Chüechli geit. Tönele hingäge het das fe Brosme gmacht. Er ist alle guet im Strumpf gsi u het se no agsträngt.

„Redet nahe u näht usen ohni Borge! Dir müehit wäget Chüechli gnue ha. Si wärde wohl öppe rächt in u wo die si gli, het's ere de no meh.“ U derzue hets nen uf de Stodzähnde hinde glächeret.

„Guete Bscheid, guete Bscheid,“ worglet Mutsch vüre. Er wolfet ihe wi-n-e Tröschmaschine u mofflet mit volle Bade. Sächeli är het nüt chönne säge, er het grad es frisches Baretli under de Zähnde gha, u d'Chisel sin ihm glüffe wi zue Nibisteine. Dertfür het er de so stillsätig drigluegt, daß me scho gmerkt het, das Herrenäffe tüei ihm wohl bis i d' Sejen use.

Wo d'Blatten ist läär gsi, git Tönel Bifälch: „Aen Aenni, gang rüch no iini. Die Manne müeche nid müine, mir welli schmalbarten u gitnagle. Chüechli uf e Lade, es ma choste, wärs zahlt!“

Dertfür het ihm Lisi e Blick gäh, licht derno eine hätt es fast überschlage dervo. Es ist ufgestande un i d' Chuchi use go Gschir desume rüehre.

Aber Tönel het destwäge nid Mux gmacht un i aller Gradgnähligi 's Stuzerli vüregnoh un es Chochekli uberto.

Deppe grad wüest hei di zue Kundine der neue Blatte tete nid me gmacht. Der Muecht isch ne doch ändtlig au vergange. „Chüechli si gäng no Chüechli,“ het si Mutsch tröstet, u Sächeli het däicht: „Znacht git es ere jo au wider.“ Drum si si gtabelig ufgestande u vor d'Hütten use trätset. Dert hei si probiert, wele töller chönn gorpsle, u enandere vergnügt a'blinzlet. Derno hei si ihri Käf a Rügge ghäicht u hei si gäg der Farnsite zue pfäit.

„Wi hets ders chönne,“ gwunderet Mutsch, wo si asen es par Schritt si ewägg gsi.

„Guet, ärdeguet; i ha bim Eicher schier nid d'Fueß underem Tisch chönne stillha,“ rüehmt Sächeli. „So sövel guet han i bi mim lengste Bsinne nie me gläbt,“ git Mutsch Bysfall. „We mer eine wä cho achündte: Jez Mutsch, chaisch sälig wärden ohni z'starbe, er hätt mi mi armi tüuri nid vo der Blatten ewägg glökt! Un jez de all Tag däwäg, ei un alli Mal we me zum Tisch chunnt. — 's Redli möcht i tröhle vor Freud, we-n-i minder trummevolle wä!“

Bi Lisin u Tönele het der süürer Luft gwäit. „Gränne hätt i chönne,“ hässelet Lisi, „wo-n-i gseh ha, wi die di schöne Chüechli iheghitt hii. U du bisch no Göhls gnue gsi, se-n-azstränge. Wüi, es het gwüß fe Gattig! I wett lieber vier Säu fuere, weder zue fettig Frähsed, wo-n-e dürgäanne Maage hii u niene fe Bode.“

„Lah du mi nume mache! Wüi de scho luege, äb si dene der Bode nid obsi laib. Wart nume par Tag, es wird si de scho erziige, ob si mi erwütscht hii oder i seie. Mi müeß nume der Zit erwarde, we me jung Tuubi will.“

„Ja, u zletscht het me de nume der Dräc dervo,“ spängelet Lisi.

Am Dobe hei Mutsch u si Gspane ghulfe jage u mäche. D'Chüechli hei si bi-n-ne glegt gha, daß di Bürkle ume hei vürersä möge. Es isch vil gäbiger gange weder süst u mi ist e guete Schutz zitlicher fertig worde.

Drum hets Tönelen au minder gmacht, we di Chnächte bim Znacht scho toll Chüechli ypadt hei. Lisin hingäge het es fei so Stiche gäh dürs Härz.

Nom Znacht isch me no chli ghöcklet u het öppis churzwilligs dampet u die nächte Tagen isch das angfäht glich gange wi der erst. Mutsch u Sächeli hei ihri Chüechli gschabeliert u di andere au öppe die Spiis gha, wo demgemol bi de Chüejere ist üeblich u brüchlig gsi: Zmorge Mähl- oder Händöpfelbrn, Zimis Suppe, Milch u Gschwellt, mängist öppen au Chrut oder Salat derzue u Znacht d'Räfte vom Zimis oder Chäs u Brot u öppis vo Händöpfle. So öppis het me gäng möge, wil me het chönnen abwächsle. Mutsch u Sächelin hingäge ist scho no anderhalber Wuche d'Schwittigi afoh vergoh. Ei Blatte voll hets jez möge tue; Lisi het nümme uberen andere Tag d'Chüechelpfanne müeche uberstelle. Sächeli het scho albenemist e länge Blick no der Händöpfelblatte to; d'Strübli hei-n-ihm nümme rächt welle rütsche. Er hätt se grüsi gän an e Gschwellte tuchet. Mutsch, är het gäng no e tolli Portion dänneto, aber zletscht hets ihm au afoh gnüegele. Er het juur drigluegt u ischt uwoodtliche gsi, daß nüt eso. Ei Tag foht er grad uber e Tisch ewägg a churme: „I ha de richtig nid gmeint, daß mer gäng nume vo eir Sorte Chüechli uberschömi u daß me se-n-ein nume chalti uf e Tisch stell.“ We-n-ihm jez eine wä cho säge: „Mutsch, 's Töri zum Paradies steit offe, bruchst nüt weder ihe zpagiere,“ wohl bim tuisig, jez hätt er di hindere Viertel glüpft u wär tifig gschobe. Aber es isch fe Rothälfer Mutsch cho us der Chlemmi zieh, u Tönel het uber das Brumme nume zäpftlet.

„Ja, we d'meh weder iir Gattig bigährt hättischt,“ seit er, „so hättich es halt müeche vorebha. So vil i wiis isch da druber nüt usgmacht worde u so vil i wiis, isch es i der ganze Wält niene der Bruch, daß me d'Chüechli tuet wärme!“

„Ja, das fählti si jez no grad, daß me-n-ech se no sött wärme,“ bibelet Lisi, „we me der Gschmack süst afe nümme us der Nase bringt.“

Uf das het Mutsch fe Wort me gseit un isch cholderige vom Tisch ewägg. Churz druf het me ghört, daß Sächeli vorusse mit ihm tuet chrihe:

„Du bisch d'Schuld, du dumme Hagel! Du hest mi eso ihe gschmiert. I wär nie sövli es dumms Verding y-gange. U we-n-i fähler werden u düregheie, chasch du de luegen u der es Gwüsse mache.“

„He du bisch däich o derbi gsi, wo mers abgmacht hei, so guet daß i,“ nferet Mutsch. „Hättich d'Lasere denn ufsto, we d'sövli der Gschinder bist, weder ig! Uberhauts schwig jeze, we-n-is Tönel ghörti, so lacheti-n-er der Buggel voll! Dä müeß nid Freud ha a-n-is. Pad du nume wider Chüechli y; we me si chli zwängt, bringt me se gäng no ahe. Bilscht verleidet de Lisin 's Chüechle no, gäh üs 's Messe, u de si mer drus u dänne.“

Es ist richtig gsi; Tönel het der Necken zogen u glächet, wo-n-er das ghört het. Er isch der ganz Tag derno lächerliche gsi, längs zit nie eso. Am Dobe nom Znacht, wo di zue Zuetrybe der Trümel hei lo hange, daß me ne mit eme Zwilchhändsche hätt chönne gryffe, ist ihm eis Mästerli ums anderen usem Ermel vüre trohlet.

(Fortsetzung folgt.)